



Medienkompetenz:
Grundfertigkeit wie
Lesen und Schreiben

Sicher im Netz

(kg). Für Kinder und Jugendliche gehören Internet und soziale Netzwerke zum Alltag. Wie keine andere Generation sind sie mit Medien ausgestattet. Dennoch mangelt es den meisten an notwendiger Medienkompetenz. Damit sie Mobbing und Datenklau nicht zum Opfer fallen, muss der bewusste Umgang mit dem Internet auch in der Schule gefördert werden.

Im Internet surfen und Spiele spielen gehört für viele Kinder und Jugendliche heute zu den liebsten Freizeitbeschäftigungen. Etwa ab der fünften Schulklasse nutzen Kinder im Internet verstärkt Suchmaschinen wie Google, Videoforen, Musikangebote, TV-Serien sowie soziale Netzwerke wie SchülerVZ und Facebook. Computer und Internet gehören neben den klassischen Medien wie Fernseher und Radio zum Alltag dazu. Die „Digital Natives“, wie diese Generation auch genannt wird, wachsen von klein auf mit Handy und Laptop auf. Eine aktuelle Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest zeigt, dass in rund 100 Prozent der Haushalte, in denen 12- bis 19-Jährige leben, ein Mobiltelefon und ein Computer mit Internetzugang vorhanden sind. Rund 70 Prozent der Jungen und Mädchen besitzen einen eigenen Computer und rund 50 Prozent sind mit Internet ausgestattet. Fast alle Jugendlichen haben heute ein eigenes Handy.

Reale Gefahren

Doch die schöne neue Medienwelt hat auch ihre Schattenseiten. Im Frühjahr letzten Jahres sorgte beispielsweise ein Fall aus Berlin für Schlagzeilen: 20 Jugendliche schlugen einen 17-Jährigen zusammen, weil er mit ihnen über die Beleidigungen seiner Freundin im Netz, das so

genannte Cybermobbing, reden wollte. Dass solche Fälle keine Ausnahmen sind, bestätigt eine aktuelle Umfrage der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft. Nach den Ergebnissen ist schon knapp jeder Dritte zwischen elf und 20 Jahren Opfer von Lästereien im Netz geworden.

Nach Gabriele Lonz, ehemalige Lehrerin und Koordinatorin des Referats Medienkompetenz im Pädagogischen Landesinstitut Rheinland Pfalz, sei aus der Medienforschung bekannt, dass Kinder und Jugendliche rein technisch unglaublich gut mit Handy und Internet umgehen können, es ihnen jedoch daran mangelt, die Inhalte kritisch zu filtern. „Sei es ein falscher Klick auf einer Spieleseite, wo sie plötzlich ein Abo haben, sei es, dass sie im Chat nicht darauf achten, ob die Person, mit der sie chatten, wirklich dahintersteckt“, berichtet Lonz. Weil die virtuelle Welt für Kinder und Jugendliche real sei, müssten sie medienkompetent gemacht werden, damit sie kritisch, reflektiert und selbstbewusst in dieser Welt agieren können. Deshalb startete beispielsweise die Berliner Senatsbildungsverwaltung das Programm „Mobbingfreie Schule“, in dem Lehrer, Schüler ab der siebenten Klasse und Eltern auch im Umgang mit Cybermobbing gestärkt werden.

Medientipp



Die Reihe „webcoach“ vermittelt Medienkompetenz ab Klasse 5. Zuletzt erschienen ist das Arbeitsheft „Datenschutz in sozialen Netzwerken“ (ISBN 978-3-12-006649-1). Weitere Informationen finden Sie unter www.klett.de/lehrwerk/webcoach/einstieg.

Medienkompetenz vermitteln

Der Erziehungswissenschaftler Horst Niesyto von der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg und Sprecher der Initiative „Keine Bildung ohne Medien“ kritisiert, dass es zwar bundesweit zahlreiche Projekte und Maßnahmen gibt, um die Medienkompetenz von Lehrern und Schülern zu verbessern, aber die Medienbildung nicht nachhaltig eingesetzt wird. Er fordert die Vermittlung einer umfassenden Medienkompetenz, die nicht in einem einzelnen Fach, sondern in allen Fächern gelehrt wird. Außerdem sollte das Thema in der Lehrerausbildung so verankert sein, dass Lehrer dies auch unterrichten können.

Medienkompetenz beinhaltet viele Aspekte: Das Verstehen medialer Botschaften und ihre Einordnung, das Gestalten und Produzieren medialer Inhalte wie Videoclips, Blogs oder anderer Web-2.0-Anwendungen. Auch die Fähigkeit zur Medienkritik und ein Verständnis der wirtschaftlichen Hintergründe der Medienproduktion zählen dazu. In der Praxis sieht die Vermittlung dessen jedoch meist anders aus. „Medienkompetenz bedeutet für die meisten Lehrer nach wie vor eher nur der Umgang mit beispielsweise Office-Programmen oder schulspezifischen Internetangeboten“, sagt die Medienpädagogin Sabine Schattenfroh. Dabei könne beispielsweise im Fach Deutsch das Thema Chatforen, Chancen und Risiken, besprochen werden, in dem ein passender Jugendroman dazu gelesen und analysiert wird.

Internetführerschein und Medienberater

Zahlreiche Angebote im Internet selbst können dabei helfen, sich im World Wide Web zurechtzufinden, beispielsweise „klicksafe.de“, eine Initiative der Europäischen Union für mehr Sicherheit im Netz. Für Lehrkräfte bietet diese auch das Handbuch „Know-how für junge User, mehr Sicherheit im Umgang mit dem World Wide Web“. Das Familienministerium bietet ebenfalls Informationen und Orientierung für Kinder, Eltern und Pädagogen unter „www.surfen-ohne-risiko.net“. Um besonders die Medienkompetenz der Eltern zu stärken, werden

beispielsweise im Rahmen der Initiative Kindermedienland Baden-Württemberg regelmäßig Workshops unter dem Motto „Facebook und Co.“ angeboten. Als Teil des Projekts „101 Schulen“, sollen bis Ende 2012 mindestens 101 medienpädagogische Bildungsveranstaltungen für Eltern, Schüler und Pädagogen vom Landesmedienzentrum durchgeführt werden. Dessen Direktor Wolfgang Kraft geht davon aus, dass die ohnehin schon große Nachfrage nach medienpädagogischer Anleitung aufgrund der hohen Attraktivität der sozialen Netzwerke in Zukunft noch weiter zunehmen wird.

Laut Sabine Schattenfroh helfe beispielsweise in der fünften Klasse auch ein Internetführerscheinprojekt für Eltern und Kinder bei der Orientierung. Zahlreiche Informationen dazu gibt es unter www.internet-abc.de. „An Schulen sollten Fortbildungen, Offenheit und Neugierde gefördert und Kooperationen mit Schülern, Eltern und anderen Schulen vorangetrieben und gepflegt werden“, sagt die Medienpädagogin. Außerdem sollte das Wissen der Schüler genutzt werden, sie könnten beispielsweise in der Oberstufe als ausgebildete „Medienberater“ Schüler der unteren Klassen unterstützen. Damit Kinder und Jugendliche nicht zu Opfern von Cybermobbing werden und den Bezug zur realen Umwelt verlieren, rät Schattenfroh Eltern: „Informationen nutzen, Offenheit und Interesse am Leben meines Kindes zeigen, mich mit anderen, Eltern, Lehrern, Medienexperten, austauschen und jederzeit Ansprechpartner für mein Kind sein und ihm Alternativen zum Bildschirm bieten.“

Aufgrund der wachsenden Bedeutung des Themas rief das Bildungsministerium Rheinland-Pfalz bereits 2007 das Programm „Medienkompetenz macht Schule“ ins Leben. Dadurch werden beispielsweise Lehrkräfte zu Medienschutzberatern und Schüler zu Medienscouts ausgebildet, moderne Informations- und Kommunikationstechnologien stärker in den Unterricht eingebunden und Elterninformationsabende veranstaltet. «

Kompakt

Für Kinder und Jugendliche ist das Internet heute das zentrale Medium. Sie treffen Freunde im Netz, tauschen sich mit anderen aus, laden Musik runter und klicken sich durch Suchmaschinen. Doch viele wissen nicht, dass beim Umgang mit persönlichen Daten auf einiges geachtet werden muss, um nicht Opfer von Cybermobbing zu werden. Neben Lesen und Schreiben gehört eine breite Medienkompetenz heute zu den Grundfertigkeiten, um sich im Leben zurechtzufinden. Im Unterricht und in der Lehrerausbildung sollte dieser Informationsbedarf stärker berücksichtigt werden.